

Tagebuch von Hans-Ueli Flückiger

Südamerika

November 2011

Inhaltsverzeichnis

Dienstag, 1. November 2011: Potosi – Oruro, 318 km.....	2
Mittwoch, 2. November 2011: Oruro – La Paz, 238 km.....	2
Donnerstag, 3. November 2011: La Paz - Copacabana, 281 km.....	3
Freitag, 4. November 2011: Copacabana – Isla del Sol Gyancuni.....	4
Samstag, 5. November 2011: Isla del Sol – Copacabana – La Paz, 157 km	6
Sonntag, 6. November 2011: La Paz – Coroico, 104 km,	6
Montag, 7. November 2011: Coroico - La Paz, 109 km	8
Dienstag, 8. November 2011: La Paz	9
Mittwoch, 9. November 2011: La Paz (Bo) – Putre (CL), 376 km.....	10
Donnerstag, 10. November 2011: Putre – Iquique 450 km	10
Freitag, 11. November 2011: Iquique	12
Samstag, 12. November 2011: Iquique – Santiago de Chile.....	12
Sonntag, 13. November 2011: Santiago.....	13
Montag, 14. November 2011: Santiago	13
Dienstag, 15. November 2011: Santiago	14
Mittwoch, 16. November 2011: Santiago – über dem Atlantik.....	15
Donnerstag, 17. November 2011: Über dem Atlantik - Zürich.....	15
Nachtrag	16

Die Positionsangaben beziehen sich auf den Ausgangsort am Morgen, somit kann mit Google Earth der genaue Platz angezeigt werden.

*Ort = wild gezeltet, nächster Ort

Wechselkurse:

1'000 Boliviano	= sFr. 132.83
10'000 Chil. Pesos	= sFr. 18.39

Dienstag, 1. November 2011: Potosi – Oruro, 318 km

S 17°58,030', W 67°07.060', 3'744 m.ü.M, 4 h, 80,1 km/h

Zusammen Mittagessen, packen, als ich abfahren will kommen Michael und Günter, die beiden Deutschen auf ihren gemieteten BMW 650. Sie fragen sich wie man so ein Fahrzeug als GS bezeichnen kann (was ich schon lange sage), mit den Gussrädern und nicht verstellbaren Federbeinen auf der Piste eine Zumutung. So wird es wieder einmal später, bis ich in Oruro bin ist es 20.30 h. An der ersten Tankstelle gibt es für Ausländer kein Benzin. Da Ivan etwas 15 Min. benötigt fahre ich zu der Tankstelle auf der anderen Strassenseite. Auch hier gibt es kein Benzin, aber im Kanister abfüllen, das würde der Tankwart. Er füllt den Kanister auf Rechnung eines anderen Kunden und ich drücke diesem 20 Bolis in die Hand. Auf andere Rechnung. Als Ivan und Ninoska kommen kann ich auf ihre Personalnummer kaufen.

Leider haben sie im Hotel nicht reserviert, so hat es keinen Platz, das nächste Hotel ist sehr teuer, 260 Bolis statt 20 im ersten, aber es ist ok.

Gemeinsam gehen wir Nachtessen dies ist ebenfalls sehr teuer. Gestern habe ich in einem gepflegten Restaurant für 40 Bolis ein Filet Mignon gegessen, jetzt sitzen wir in einem Fastfoodrestaurant und das Selbe ist auf der Karte mit 60 Bolis aufgeführt.

Als wir herauskommen regnet es, aber am Morgen ist mein Schaffell wieder trocken.

Eigentlich würden Ivan und Ninoska gerne nach La Paz mitkommen, aber morgen haben die Tankstellen geschlossen. Falls sie noch Benzin finden rufen sie mich an. Als ich ins Bett gehe kommt ein SMS dass sie kein Glück gehabt haben.

Mittwoch, 2. November 2011: Oruro – La Paz, 238 km

S 16°30,371', W 68°07.749', 3'604 m.ü.M, 3 h, 76,7 km/h

Da ich alleine im Frühstücksraum bin stelle ich den Fernseher ab. Als die Bedienung kommt fragt sie ganz entsetzt ob ich denn nicht fernsehen wolle. Ich lasse mir Zeit, frühstücke gemütlich und lese im Internet die Zeitung. Die Kellnerin sagt, dass Don Ivan an der Rezeption warte, mit dem habe ich nicht gerechnet, da er mir ein SMS geschickt hat, dass er kein Benzin kaufen konnte und daher nicht mit nach La Paz kommen könne.

Er zeigt mir einige Sehenswürdigkeiten von Oruro, ich muss versprechen wieder zu kommen. So verschiebt sich die Abfahrt etwas, es wird 11 h.

Die Strecke ist relativ langweilig, mit 100 km/h kann ich gleichmässig auf etwa 3'8000 m geradeaus fahren. El Alto, die einzige Millionenstadt über 4'000 m, ist keine Stadt in dem Sinne, es sind einfache ein- oder zweistöckige Häuser die sich über ein weites Gebiet verstreuen.

en, soweit ich es sehe in einer flachen Hochebene. Die Strasse ist ein Chaos mit viel Verkehr.

Die Autobahn beginnt, ich sehe sogar ein Radarschild. Als ich rechterhand La Paz sehe muss ich anhalten und diesen gewaltigen Eindruck zuerst in Ruhe aufnehmen. Der ganze Talkessel an steilen Hängen ist überbaut, in der Mitte hat es Hochhäuser. Über die Autopiste, die linke Spur ist sehr gut, die rechte ein Flickwerk, fahre ich ins Zentrum. Als ich mich nach dem Weg erkundigen will stehe ich vor Norah. Das Hotel España ist also ideal gelegen. Es ist ein älteres Hotel, aber entspricht unseren Bedürfnissen.

Da heute Allerheiligen oder Allerseelen? ist, fahren wir mit dem Micro auf den Hauptfriedhof. Auch hier herrscht Platzmangel, auf die zweistöckigen Sargmauern wird ein dritter Stock gebaut. Der Sarg wird eingemauert, davor hat es einen Platz für Blumen, Fotos etc. Norah erzählt dass ihre Grossmutter nach 30 Jahren, als sie das Grab aufheben wollten, noch sehr gut erhalten gewesen sei, einfach mumifiziert, also ausgetrocknet. Mir kommt das Ganze eher wie ein Volksfest vor, vor den Grabplätzen wird Musik gespielt, gekaufte *Beter“ hat es und es wird gegessen.

Wir sehen uns etwas in der Stadt um und sehen z.B. den Präsidentenpalast von aussen.

Im Fridolin, eine grossen Konditoreikette, genehmigen wir uns Kaffee und Kuchen.

Auf dem Rückweg treffen wir vier Voluntarios die einen Ausflug an den La Paz gemacht haben, heute fahren sie mit dem Nachtbus nach Sucre, morgen müssen sie wieder arbeiten.

Giovanni, der Inhaber des Reisebüros, macht uns einen guten Vorschlag zu Besichtigung des Titicacasees, so kaufen wir das gesamte Packet.

In einem netten Lokal essen wir relativ spät zu Nacht.

Donnerstag, 3. November 2011: La Paz - Copacabana, 281 km

S 16°09,938', W 69°05.407', 3'844 m.ü.M, 3 h, 53,3 km/h

Leider haben einige Ärzte und Ärztinnen, Mitglieder eines Sportclubs aus Santa Cruz, ihr Nachhause kommen ausgiebig gefeiert, so dass um 2 h lange nicht mehr ans Schlafen zu denken war- Die letzten sind dann um 6 h nach Hause gekommen und mussten das auch lautstark mitteilen.

Giovanni hat mir den Preis für das Packet aufgeschlüsselt, Mittagessen 30, Nachtessen 40 Bolis etc. Die Hotels kosten etwa gleich viel wie das España.

Um 11 h fahren wir ab, bei der ersten Tankstelle fülle ich meinen 5lt Kanister in den Tank, ein Polizist schaut uns interessiert zu. Norah will den Tank füllen, da schreitet der Polizist ein. Das ist nicht erlaubt, nach längerer Diskussion erhalten wir wenigstens 5 lt. Benzin. Der Polizist gibt uns den Tipp auf dem Lande zu tanken, da sei es weniger kontrolliert. Bei der nächsten Tankstelle ziehe ich die Regenkleider an, es sieht nach einem längeren Regen aus. Wir finden keine Tankstelle, welche den Kanister füllen will, das sei nämlich verboten. Irgendwann finden wir keine Tankstellen mehr, oder wenn, dann haben sie kein Benzin.

Heute stelle ich fest dass auch El Alto eine wirkliche Stadt ist, mit hohen Gebäuden etc. Nur der Verkehr ist eine Katastrophe.

Norah erlebt ihre erste Regenfahrt, wir sind am Titicacasee angelangt, ein Fischrestaurant gefällt uns, speziell da wie die Twin etwas unters Dach stellen können. Kaum sind wir im Restaurant öffnet der Himmel alle Schleusen. Glück gehabt. Ein Bus voller Schweden fährt vor, auch ihnen schmecken die Forellen, etwas anderes gibt es nicht.

Wem fliegt schon eine gebratene Taube in den Mund, wie es so schön heisst? Mir sicher nicht, resp. ist sie nicht gebraten. Da die Tankstelle unweit des Restaurants sein soll schliesse ich den Helm nicht. Einige Tauben lümmeln sich auf der Strasse, eine steigt zu langsam auf, knallt mir in die Scheibe und dann in mein Gesicht. Die Fieberblasen sind noch nicht ganz verheilt, so schmerzen die Lippen, neben dem Nasenstüber ganz schön. Ich denke, dass sie es auch überlebt hat.

Die nächste Tankstelle scheint geschlossen, mal sehen wie weit wir kommen. Die Strasse nach links scheint nur ins Dorf zu führen, also folgen wie der Hauptstrasse. Jede Tankstelle, welche wir finden, hat kein Benzin, der Fronleichnam scheint das Belieferungskonzept durcheinander gebracht zu haben. Und wieder eine Tankstelle – und wir fragen nach dem Weg nach Copacabana. 180° in die andere Richtung ist die Antwort. Da scheint doch der Recht gehabt zu haben dem wir am wenigsten getraut haben. Die Gegend kenne ich doch! Oh je, als wir beim Restaurant vorbeikommen, bin ich genau 123 km gefahren, seit wir das letzte Mal hier waren. Ich bin schon lange au Reserve

Dieses Mal tankt jemand an der Tankstelle, also ist sie offen. Ich hatte nur zu wenig lange gewartet. Benzin kriegen wir zum normalen Preis, aber den Kanister will die Frau nicht füllen, da sie zu wenig Benzin habe.

Wir müssen mit einer Fähre übersetzen, es hat Platz für etwa drei Autos oder einen Lastwagen, zwischen den Brettern hat es grosse Abstände, für Autos kein Problem, aber für die Twin etwas heikel. Bei der Überfahrt schaukelt es, fast wäre der Seitenständer in einen Spalt gerutscht, aber ich kann die Twin noch auffangen, Glück gehabt. Der 45 PS-Motor schiebt die Fähre mit etwa 3 km/h über die Meerenge, sorry, wir sind ja auf einem See! Es sind vielleicht 500 m. Nicht vorzustellen wenn es Wind und Wellen hätte. Wie viele Fähren saufen pro Jahr wohl ab?

Die Strecke nach Copacabana ist wieder ein Traum für jeden Motorradfahrer, weite Kurven, immer wieder einen anderen Blick auf den See.

Das Hotel Estelar de Titicaca direkt am Strand dürfte der Oberklasse angehören. Es wird erst Ende Jahr fertig, vieles gleicht noch einer Baustelle, aber unser Zimmer ist sehr schön, mit zwei Kingsize Betten und Blick direkt auf den See.

Da das Restaurant noch nicht fertig ist werden wir in ein Restaurant geführt. Als ich auf der der Speisekarten die verschiedenen Forellenzubereitungsarten studiere sagt der Kellner dass wir nur zwischen Spaghetti und einer kalben gegrillten Forelle wählen könne, unser Budget sei nur 20 Bolis. Dabei hat Giovanni klar gesagt, dass uns 40 Bolis zur Verfügung stehen. Aber mit dem Salatbuffet und der halben Forelle müssen wir trotzdem nicht hungrig ins Bett.

Freitag, 4. November 2011: Copacabana – Isla del Sol Gyancuni

S 16°09,938', W 69°05.407', 4'010 m.ü.M,

Schade dass in einem so schönen Hotel keine Daunendecken sondern die dicke und schwere Schicht Woldecken verwendet werden, somit habe ich wieder einmal äusserst schlecht geschlafen, ich fühle mich jeweils wie in einem Schraubstock.

In dem grossen Hotel mit etwa 28 Zimmern sind nur drei belegt, zum Frühstück gibt es sogar Bananen. Ende Jahr sollte es fertig gebaut sein.

Warum ich heute Morgen ins Internet komme und gestern Abend nicht, das ist mir nicht klar.

Pünktlich um 08.30 holt uns Juan Carlos, der Guide ab. Vier ältere Dänen, Ehepaare, sind in unserer Gruppe. Wie schon gestern fühle ich mich wie in Griechenland, die gleiche Farbe des Wassers, die gleichen Geländeformationen, ähnliches Ufer, Sandstrände, brennende Sonne, wir sind einfach knapp 3'828 m höher und die Olivenbäume fehlen. Die Fahrt zum Südteil der Isla del Sol dauert etwa 1 ½ h. viele junge Rucksacktouristen steigen aus, sie wollen möglichst schnell ein Bier an der Sonne geniessen. Die Fahrt zum Nordteil dauert etwa 30 Minute. Ich habe Juan Carlos gesagt dass uns ein Privatführer versprochen wurde, die beiden Damen machen mir nicht den Eindruck dass sie sich stark bewegen möchten. Kein Problem, Franco wird uns heute begleiten. Er ist 45 jährig, hat eine 35-jährige Frau und zwei Kids und hofft, dass er genügend Geld verdient so dass sie studieren können. Wir wandern den Weg der Inkas über einen uralten Steinweg zu einem der wichtigsten Tempel in dieser Gegend. Dieser wurde von den Spaniern total zerstört und geplündert, mir ist immer noch nicht klar wieso diese Leute dem katholischen Glauben angehören, in dessen Namen ihre ganze Kultur zerstört wurde. Wobei hier der Glaube sowieso flexibel ist, die Pacha Mama, die Mutter Erde, ist mindestens so wichtig wie der Katholizismus. Fred weiss sehr viel über die Geschichte der Inkas und über die Gegend. Der Lago Titicaca ist nach der Regenzeit etwa ein Meter höher, durch die Verdunstung ist das Wasser leicht salzhaltig. Taucher haben alte Tempel gefunden, der See ist immer gestiegen.

Da unser Mittagessen reserviert ist fahren wir mit dem Boot zurück zum Nordteil, eigentlich hätte ich die dreistündige Wanderung gerne gemacht, aber wir haben unser Gepäck in einer Tasche dabei.

Viele Restaurants sind in den Hang gebaut, an mediterraner Sonne geniessen wir eine Forelle, die besten Forellen der Welt (oder so) kommen ja aus dem Lago Titicaca. Auf der Terrasse unter uns sind die Rucksacktouristen vom Vormittag, Wein und Bier haben sie in beste Stimmung versetzt. Juan Carlos sagt, dass wir oben auf der Krete übernachten werden, so steil hinauf, kaum zu glauben. Das Wasser werde mit Eseln hinauf geschleppt, die Leute wollen keine Pumpe.

Kleine und grosse Schiffe bringen Touristen die meisten kommen nur halbtags. Wir sind froh haben wir die Tagedtour gebucht, so können wir die ganze Insel kennenlernen. Die Dänen fahren zurück, der 14-jährige Sohn des Hotels nimmt meine Tasche und trägt sie hinauf. Komisch, in Griechenland gehe ich solche Wege eigentlich leichter hinauf, wir sind etwa 45 Minuten unterwegs. Wenn ich mir aber überlege dass es nur wie in Griechenland aussieht, wir uns aber auf knapp 4'000 m bewegen, wird mir klar, warum ich etwas schwerfällig atme.

Eine Dorf erwartet uns, hauptsächlich bestehend aus Hostals, Restaurants und Läden erwartet uns, sogar eine Jugendherberge hat es.

Samstag, 5. November 2011: Isla del Sol – Copacabana – La Paz, 157 km

S 16°30,371', W 68°07.749', 3'604 m.ü.M, 3 h, 51,1 km/h

Um 7 h stehen wir auf, um 7.30 h gibt es Frühstück, wir nehmen nur einen Tee und eine gestern übriggebliebene Banane. Zum guten Glück fragt Norah die Wirtin wann das Boot fahre, sie sagt um 8 h. Nun wird es knapp, wir haben Juan Carlos sagte am Samstag fahre es um 8.30 h. Als wir nach einem zügigen Marsch unten ankommen sind die ersten beiden Boote bereits abgefahren, das dritte mit nur vier Sitzplätzen wartet auf uns. Als es abfährt schaue ich auf die Uhr. Es ist 07.55 h, das nennt man in Bolivien Pünktlichkeit.

Die 90-minütige Fahrt verbringen wir mit Dösen und Tagebuch schreiben, wenn ich mit Norah zusammen bin, dann bin ich immer etwas im Rückstand.

Die Islas flotantes, die schwimmenden Inseln, wollte ich noch anschauen. Für 100 Bolis bringt uns ein Boot hin, dies hätten wir uns aber sparen können. Die drei Inseln sind Holzbretter auf Styroporblöcken und mit Schilf belegt. Eigentlich ist es eine Forellenzucht und dort kriegt man frischeste Forelle. Da wir aber um 10 h dort sind müssen wir leider verzichten

Sonntag, 6. November 2011: La Paz – Coroico, 104 km,

S 16°30,371', W 68°07.749', 3'604 m.ü.M, 3 h, 31,9 km/h

Ich benötige noch Geld und gehe zum nahen Bankomaten. Eine Menschenmenge in gelben T-Shirts ergiesst sich am Hotel vorbei, ein von der Stadt organisierter Lauf, vorwiegend Jugendliche. Wie lange die Distanz ist finde ich nicht heraus, die ersten machen einen sportlichen und frischen Eindruck, etwas später sehe ich aber nur noch erschöpfte Leute. Ob hier die Schüler mitlaufen müssen?

Pünktlich um 9 h sind Ingo und Gustavo beim Hotel. Wir fahren einen neuen Weg nach El Alto und finden sogar eine Tankstelle, bei welcher wir zum normalen Preis Benzin tanken können und wo sogar mein Kanister gefüllt wird!

Es wird immer kälter und auf der Passhöhe bei 4'660 m stehen wir im dichten Nebel. Eine Gruppe Touristen kleidet sich in Schutzkleider, Ellbogen- und Knieschoner, etc. 100 USD kostet der Ritt über die Ruta del Muerto, Anderen Gruppen begegnen wir mit minimalem Schutz, d.h. Helm und Handschuhe. Aber ein T-Shirt dürften alle erhalten, im Sinne von „Ich habe überlebt“.

Ein Schild weist darauf hin dass auf dieser Strasse Linksverkehr herrscht. Dies machte früher Sinn, wenn man das Strassenbord, d.h. den Abgrund sieht kann man mit dem Rad zentimetergenau an den Rand fahren. Aber wenn das Strassenbord dann wegbricht ...

Die Landschaft ist absolut beeindruckend, oben liegt vieles im Nebel, man fühlt sich wie im Regenwald, wir sind hier ja in den Subtropen. Immer wieder fallen Wasserfälle auf die Strasse, oft geht es hunderte von Metern gerade hinauf und hinunter, die Strasse ist einfach in die Wand gehauen worden. Wir fahren an Bananenbäumen vorbei, an Papayastauden etc. Farne in allen Grössen und Farben, grün in allen Farbtönen. Die Strecke ist aber nicht schwierig zu fahren, zwei oder drei Bachdurchfahren, fester Schotter ohne Sand, nicht steil. Solange man sich nicht zu nahe an den steilen Abgrund begibt ist es problemlos, Die vielen Unfälle dürfte es nur beim Kreuzen gegeben haben. Immer wieder stehen Kreuze am Strassenrand.

Es geht hunderte von Metern senkrecht hinunter, voraussichtlich liegen alle die Autowracks noch unten.

Meine Reiseroutine hat sich noch nicht eingestellt, wohl haben wir noch Bananen gekauft, aber sonst habe ich nichts zum Essen dabei, als wir an einem schönen Picknickplatz anhalten. Aber Ingo hat genügend Reserve, so dass es für alle reicht, inklusive einem heissen Kaffee.

Kurz vor der Abzweigung nach Coroico wird ein Strassenzoll erhoben. 25 Bolis für die Bikes, dafür hat er einen schönen Quittungsblock. Fürs Motorrad will er 50, aber er hat keine Quittungen. So geben wir ihm 75 ohne Quittung für alle drei. Am Abend ärgere ich mich dass wir ihm überhaupt Geld gegeben habe. Wenn er keinen schriftlichen Beleg hat dass wir überhaupt zahlen müssen ist es eigentlich sein Problem. Dass die Fahrräder bezahlen müssen kann ich nachvollziehen. Die Organisatoren kassieren USD 100 pro Fahrt (knapp Litzys Monatslohn), da begreife ich das Coroico auch etwas will.

Bei der Dorfeinfahrt will einer 2 Bolis gegen Quittung. Auf der Plaza essen wir zwei gute Pizzas für den Wucherpreis von 75 Bolis. Als ich eine Rechnung will sagt der Wirt dass er keine hat, ich muss ziemlich laut werden und mit der Polizei drohen bis er den Betrag um die Steuer von 13% reduziert. In Zukunft werde ich in diesem Falle einen grösseren Rabatt verlangen.

Silvan spricht uns an. Der Schweizer lebt mit seiner bolivianischen Frau in Cochabamba und führt dort ein Kaffee. Er erzählt, dass René Brugger weiter oben eine Kaffeeplantage aufgebaut hat und nebst Führungen einen feinen Kaffee anbietet.

Im Hotel Don Quichote steigen wir für 180 Bolis ab, ein schönes Zimmer an schöner Lage. Im Garten hat es Papageien, darunter ein blau-rotes Pärchen. Eines liegt am Boden und hat ganz abgestumpfte Federn, es scheint in den letzten Zügen zu liegen. Der andere kümmert sich immer wieder um das Kranke.

Logischerweise wollen wir uns die Kaffeplantage ansehen. Leider ist René in der Schweiz, aber seine Tochter Fränzi weilt auf Besuch. Sie ist hier und in La Paz aufgewachsen und studiert nun an der Uni Zürich. Der Espresso sowie die Mokka-glacé sind hervorragend, Fränzi lässt sich sogar zu einer kurzen Führung überreden. Die Kaffeestauden wachsen im Wald, sie benötigen Schatten, die Erntezeit ist bereits vorbei. Geerntet und die Bohnen werden hier gehäutet, getrocknet wir in La Paz. Die Führung ist interessant, habe ich mich doch noch nie mit Kaffeeanbau befasst. Ihr Vater René war fürs DEZA hier tätig, hat sich dann früher pensionieren lassen und nun die Farm aufgebaut. Das schöne Kaffee wurde erst gerade fertig, später sollen hier auch Speisen angeboten werden. Fränzi wird ihr Leben eher in Bolivien als in der Schweiz verbringen. Da beide Elternteile Schweizer sind ist es logisch, dass zu Hause schweizerdeutsch gesprochen wurde. Es ist immer schade, wenn die Muttersprache nicht gepflegt wird und die Kinder dann um die Gelegenheit gebracht werden zweisprachig aufzuwachsen.

Zu Nacht essen wir in Ermangelung eines andern in einem deutsche Restaurant Sauerbraten und Spätzle, für Norah und Gustavo eine neue Erfahrung. Neben uns hat eine Bolivianerin ihr Kind in einem Tragetuch an einem Seil aufgehängt, es schaukelt ruhig vor sich hin. So einfach ist das.

Montag, 7. November 2011: Coroico - La Paz, 109 km

S 16°30,371', W 68°07.749', 3'604 m.ü.M, 3 h, 34,4 km/h

Wir haben sehr gut geschlafen, wieder einmal ein offenes Fenster ohne das Norah friert, die Temperaturen hier sind angenehm.

Norah sagt, dass man nur kalt duschen kann. Der Schütze hat keine Abdeckung, somit liegen die Drähte blank da. In meinem Überlebensset hat es einen Elektroschraubenzieher, also stelle ich schnell fest dass ein Draht durchgebrannt ist. So entscheide ich mich fürs kalt duschen, solchen Draht führe ich nicht mit. Idealerweise verwendet man Litze, dann kann man je nach Gefühle diese befestigen, damit die korrekte Absicherung erreicht wird, halt Made in Bolivia.

Um 08.30 h fahren wir los, Gustavo und Ingo wollen heute noch nach Copacabana fahren. Das Wetter ist recht gut. Von Coroico fahren wir hinunter auf 1'200 m und dann die Ruta de Muerto hinauf, Wenn man die gleiche Strecke in die andere Richtung fährt nimmt man immer ganz andere Details war, so gibt es auch heute einige Fotohalts. Wir begegnen unzähligen Fahrradgruppen, die meisten haben nur Helm und Handschuhe an. Bei einigen Frauen stelle ich keine Freude, sondern eher verbissene Angst fest. Wenn man keine Ahnung von einem Mountainbike hat und dann auf dieser Schotterpiste hinuntergeschickt wird... Einmal muss ich anhalten, da die einige Frauen sich nicht an den Linksverkehr halten sondern angstvoll an der Felswand (rechts) kleben. Fast zuoberst habe ich fast einen Zusammenstoss mit Parkwächtern auf einem Motorrad, die behaupten, dass hier Rechtsverkehr herrsche. Gerne hätte ich sie ein paar Hundert Meter wieder hinaufgenommen, die dortige Hinweistafel haben sie voraussichtlich noch nie gesehen. Heute ist es viel wärmer als gestern, zudem werden wir vom Regen verschont. Zurück auf der Hauptstrasse ziehen wir wieder die warmen Kleider an. Ein Gehupe ertönt, ein Bus will einen zügig fahrenden PW in einer unübersichtlichen Linkskurve überholen. Wenn man solche Bilder sieht und sich die Bremsen dieser Fahrzeuge vorstellt, dann wundert es nicht, dass immer wieder schwere Busunfälle geschehen. Zuoberst auf dem Hügel über der Passhöhe stehe ich vor einem Rätsel, warum zeigt mein GPS heute eine andere Höhe an als gestern. Heute 4627, gestern 4660 und das Garmin von Ingo hat 4676 m auf dem Display. Bis jetzt habe ich gemeint dass die Höhe fast auf den Meter genau angegeben werde.

An der Tankstelle, an der wir gestern getankt haben gibt es heute kein Benzin. Gustavo und Ingo verabschieden sich und fahren nach Copacabana, wir treffen uns morgen Abend wieder.

Wir fahren zurück an die letzte Tankstelle – und dort erhalten wir zum normalen Preis (3.70) problemlos Benzin. Man muss es einfach immer wieder probieren. Wir möchten ins Hostal Bacao wechseln, Ingo wohnt dort und findet das Preis-/Leistungsverhältnis bei 160 Bolis für zwei optimal, aber leider hat es kein Doppelzimmer mehr. Vielleicht haben wir morgen mehr Glück.

Spät essen wir etwas Kleines, den Hunger wollen wir uns fürs Nachtessen aufsparen.

Mit Giovanni, der Reiseagentur, haben wir eine grössere Auseinandersetzung. Er behauptet alles sei anders, alles unser Fehler etc. Der Preis fürs Hotel auf der Isla sei 100 Bolis pro Person etc. Schlussendlich gibt er mir 100 Bolis, 50 für die Rückfahrt und 50 fürs Essen. Als wir eine Rechnung wollen flippt er fast aus, Norah führt das ganze Gespräch sehr kompetent

und sachlich. Schlussendlich sieht er ein, dass wir wirklich eine Rechnung wollen, Norah kann somit 13% von den Steuern abziehen. Wutentbrannt schreibt er eine Rechnung. Als wir eine Stunde später das Hotel verlassen ist er wieder ganz freundlich.

Da wir heute unseren letzten Abend alleine haben entscheide ich mich für das Nobelrestaurant Chalet la Suisse. Ein gemischter Salat für zwei, zwei Lama-Steaks, zum Dessert ein Schoggifondue mit Früchten (muss ich zu Hause auch einmal machen), zwei Gläser Wein und ein feiner Espresso kosten 350 Bolis, ein stolzer Betrag. Zum Vergleich, in der Schweiz kann ich für diesen Betrag am Abend in einem Restaurant ein Stück Fleisch kaufen. Das Essen war hervorragend, das Lokal erinnert an ein Zunftthaus oder im hinteren Teil an ein Restaurant in den Bergen. Ich kann mir gut vorstellen wieder einmal hier zu schlemmen.

In La Paz ist eigentlich immer Stau, aber die Autos machen mir gesamthaft einen besseren Eindruck als in Sucre, vor allem die Taxis machen einen guten Eindruck. Staunend stelle ich fest dass beide Taxifahrer zum und vom Restaurant Sicherheitsgurten tragen, zu ihrem Schutz. So etwas wäre in Sucre unvorstellbar.

Dienstag, 8. November 2011: La Paz

Norah hat eine Einladung von ihrer Freundin in Hof, in Deutschland an der tschechischen Grenze. Sie war vor Jahren bereits einmal dort und an einer Hochzeit in Frankreich. Eigentlich wäre es eine gute Idee wenn sie diesen Frühling nach Europa käme, dann könnten wir etwas Europa anschauen. Wenn wir schon in La Paz sind fahren wir zur Schweizer Botschaft um uns nach den Bedingungen für ein Visum zu erkundigen. Man muss persönlich auf die Botschaft, und La Paz ist doch etwa 700 km von Sucre entfernt. Der Antrag dürfte kein Problem sein und gilt für den ganzen Schengenraum. Ich muss eine Einladung schreiben, da ich ein Visum für Bolivien habe wirkt das Ganze sowieso glaubwürdig.

Im Hotel wurde das Matrimonio frei, so ziehen wir um. Es ist eher für jugendliche Gäste, aber das Niveau ist ähnlich dem España, nur 100 Bolis günstiger. Eine absolute Todsünde ist, dass wir keinen Fernseher im Zimmer haben, ein Bolivianer würde sofort wieder ausziehen. Es hat einen schönen Garten mit zwei Hängematten und diversen Sitzgruppen und Tischen. Da es ein Restaurant hat beschliessen wir hier zu essen. Voluntarios arbeiten hier für Kost und Logis, so ist der Service eher mühsam, aber wie soll man auch, wenn so ein „tolles“ Programm im Fernseher läuft und der Voluntario nichts verpassen will. Aber nach einer Stunde haben wir einen sehr guten Salat und eine ebensolche Suppe erhalten.

Wir entscheiden uns das Valle de la Luna, das Mond-Tal, etwas ausserhalb zu besuchen. Das Valle de la Luna in San Pedro de Atacama ist ganz anders, dort ist es ein grosses Gelände, welches man mit einem Fahrzeug besuchen muss. Hier ist es ganz anders, auf einem überschaubaren Gelände hat es bizarre Sandsteinformen. Wir machen den grösseren Rundgang welcher etwa 45 Minuten dauert. Erstaunlich, dass dieser Sandstein den Regengüssen widersteht, oder vielleicht haben sich darum diese spitzen Formen gebildet.

Das Hotel Oberland ist ganz in der Nähe, von diesem habe ich schon viel gehört, Walter, der Besitzer, ist seit 20 Jahren hier und logischerweise mit einer Bolivianerin verheiratet. Wir genehmigen uns einen feinen Rüblichueche und ein Parfait, Ein Schweizer Rentnerehepaar ist mit dem Wohnmobil hier, zudem steht ein Fahrzeug von Kondortour im Hof. Dieses Jahr kommen sie mit acht Gruppen nach La Paz. Marcus ist nicht mehr Reiseführer, da Sandra genug hatte, er organisiert heute Reisen, Ausstellungen etc. aus dem Büro in Deutschland.

Wir waren zusammen auf dem Frachtschiff nach Südamerika. Zwischen Weihnachten und Neujahr wollen sie mich in Davos besuchen.

Ingo und Gustavo sind im Hotel eingetroffen, aber sie haben bereits unterwegs gegessen, so geniesse ich Norah unser letztes Essen für lange Zeit alleine. An der Bar genehmigen wir uns aber anschliessend noch einen Drink. Da sich Ingo und Gustavo mit einer Hotelmitarbeiterin noch ins Nachtleben stürzen wollen verschieben wir die Abfahrt auf 10 Uhr.

Mittwoch, 9. November 2011: La Paz (Bo) – Putre (CL), 376 km

Bis wir abfahren wird es 11 h. Zeit auch für Norah mit einem Micro auf den Flughafen zu fahren. Eine intensive und schöne Zeit ist zu Ende.

An der Abzweigung nach Chile essen wir ein letztes gemeinsames Mittagessen, Gustavo fährt nach Cochabamba weiter, Ingo muss zurück ins Arbeitsleben, die fünf Wochen hat er aber genossen. Die Fahrt nach Chungara ist problemlos. An der letzten Tankstelle vor Chile gibt es kein Erbarmen, wir müssen für 8,7 Bolis tanken. Na ja, es ist immer noch günstiger als in Chile. Eine lange Kolonne von Lastwagen steht vor dem Grenzübergang, täglich sollen pro Richtung etwa 400 Lastwagen abgefertigt werden. Einige Chauffeure finden wir müssten auch in die Schlange vor dem Zoll anstehen und drei Stunden warten, andere finden wir seien Touristen und müssen ja nur den Ausreisestempel für die Motorräder holen, Wir stehen am Schalter und hören uns das Ganze an, und relativ bald haben wir unsere Stempel, Die ganze Zollabfertigung kostet uns etwa eine Stunde.

An der Strasse wird immer noch gebaut, nun seit zwei Jahren. Durch ein Missverständnis wurde auf dem unteren Teil auch schon der Teerbelag entfernt, trotzdem auf dem oberen Teil noch kein Belag aufgebracht wurde. Die ganze Baustelle dürfte 20 km lang sein, der untere Teil der Strasse habe ich als sehr gut in Erinnerung. Diese Strecke ist eine Katastrophe, Lastwagen in beide Richtungen welche sich teils ein Rennen liefern und Staub aufwirbeln und kein Wind der ihn wegbläst. Wenn man hier gestürzt wäre, das hätte kein Chauffeur gesehen.

Das Leben besteht aus Veränderungen. Bisher war der Bankomat nur während den Öffnungszeiten der Bank zugänglich, nun wurde das schwere Eisengittertor entfernt und er ist immer zugänglich, während nur noch eine Glastüre die Bank schützt. Hier scheint es weniger gefährlich geworden zu sein,

Da das beste (und geheizte) Restaurant voll ist hat uns Georg einen Platz an seinem Tisch reserviert, so essen wir mit Georg und Marisol. Georg hat weitere Cabañas gebaut, für mich hat sich die Qualität des Mehrbettzimmers aber verschlechtert. Die Naturheizung mit der Salzlauge ist noch nicht fertig. Voraussichtlich werde ich nochmals nach La Paz fahren und dann hier vorbeikommen, mache Orte lassen mich nicht los.

Donnerstag, 10. November 2011: Putre – Iquique 450 km

S 20°13,3668', W 70°08.827', 68 m.ü.M, 4.59 h, 90.2 km/h

Wir geniessen das wie immer hervorragende Frühstück und fahren knapp vor 10 h ab. Die Baustellen liegen hinter uns, heute haben wir sehr gute Teerstrasse. Wir kommen gut voran, Ingo macht nur wenig Fotos, ich habe die Strecke ja bereits mehrmals befahren. Es ist immer wieder eindrücklich wenn man an einem Stück von 3'500 m zum Meer hinunterfährt.

Das letzte Mal ist ein Lastwagen von der Strasse geraten und den steilen Sand-Abhang hinuntergerollt. Da dies vor einer Spitzkehre war konnte das Ladegut, Säcke, von Hand auf die darunterliegende Strasse gebracht werden. Der Lastwagen ist weg, aber der Container liegt immer noch im Sand – und wird voraussichtlich in tausend Jahren noch dort liegen. Da es hier nie regnet wird er auch kaum wegrosten. Oder der Altmetallpreis steigt so an, dass es sich lohnt ihn zu bergen. Es ist auch jedes Mal eindrücklich, wenn man aus der Wüste plötzlich ein grünes Tal sieht, wo Wasser ist gedeiht die Natur. Das Valle de la Luta ist eine Speisekammer sondergleichen, ich habe mir einmal den Gemüse- und Fruchtemarkt angeschaut, hier wächst fast alles.

Ein kurzer Tankhalt in Arica und wir fahren bis kurz vor der Abzweigung nach Iquique. An diesem Stand mit frischen Fruchtsäften halte ich jedes Mal an. In Huara hält uns ein Polizist am Kontrollpunkt an und will unsere Fahrausweise sehen. In Bolivien genügt es wenn ich sage dass ich einen habe, aber hier will er sie wirklich sehen. Das letzte Mal habe ich ihn in Iquique einer Polizistin gezeigt, will sie meine Idee nicht gut fand, dass ich die Twin auf der Plaza im Parkverbot vor ihren Augen parkieren wollte. Genau dies haben mir die männlichen Polizisten jeweils empfohlen, dort wird sie sicher nicht geklaut.

Ingo und ich verabschieden uns herzlich, mit ihm wäre ich gerne noch eine Zeit lang gereist. Mal sehen, ob er mich einmal in Davos besuchen kommt, wenn er in Klosters oder Schuls arbeitet. Heute habe ich, glaube ich, mit über 90 km/h den höchsten Durchschnitt auf meiner Reise erzielt.

Als erstes fahre ich zu Jorge Neira ins Geschäft. Er will mich sofort zu einem verspäteten Mittagessen einladen. Um 19 h müsse ich im Hostal bereit sein, er hole mich zu einem speziellen Anlass ab. Somit muss ich Sergio und Verena auf morgen verschieben. Im Hostal ist „mein“ (einziges) Einz Zimmer leider besetzt, so muss ich in einen Massenschlag.

Frisch geduscht werde ich von Ruben abgeholt und zur Esmeralda gebracht, einen schönen Dreimaster der seit kurzem am Quai liegt und als Museum dient. Dort wartet auch der „Weihnachtszug“, eine blaue Diesellok mit rotem Speise-, Salon- und Küchenwagen. Dort werde ich von Jorge, seiner Frau Anna Maria und weiteren Gästen erwartet. Ich werde an den Tisch zu drei Männern gesetzt, einem aus Iquique, einem Bolivianer aus La Paz und einem etwas jüngeren Brasilianer, der in Miami lebt. Übers Geschäft und ihre Tätigkeiten wird nicht gesprochen, aber anhand der Schweizeruhren an ihren Handgelenken aus dem oberen Preissegment gehe ich davon aus, dass es ihnen gut geht. Eine Uhr trage ich seit langem nicht mehr, wozu auch? Und wenn ich unbedingt die Zeit wissen will kann ich diese ja auf meinem Handy lesen. Dieser Zug verkehrt jeweils am Samstag, nun ist Premiere an einem Abend. Ich denke dass die Abendfahrt eindrücklicher ist, der Zug erklimmt die steile Wüste über Alto Hospizio, immer mit dem weiten Blick auf die Hafenstadt und das Meer. Es gibt Empanadas und Käse – und natürlich genügend zu trinken. Als wir aussteigen, damit die Lokomotive ans andere Zugsende fahren kann, befinden wir uns an einer Gedenkstätte. Es wurden 16 Mädchen entführt und ermordet, das letzte konnte entfliehen und informieren, wo die Leichen zu suchen seien. Viele Sitzmöbel mit Puppen und Tieren der Mädchen erinnern an diese. Eine spezielle Stelle, da es hier nie regnet werden diese in Jahren noch genauso hier sein.

Um Mitternacht sind wir wieder in Iquique, so bleibt mir noch Zeit im Jolly Roger den Clubabend der Husaren zu besuchen. Diese sind heute von einem mehrtägigen Ausflug nach Peru zurückgekehrt. Einer feiert Geburtstag, so komme ich zu einem Gratisdrink. Marcelo

will für einige Monate nach Mexiko, sein Hühnchenstand sollte auch ohne ihn funktionieren. Um 2 h verabschiedete ich mich, die Fahrt war doch etwas ermüdend.

Freitag, 11. November 2011: Iquique

Eigentlich wollte ich gestern meine Flüge buchen, aber das Mittagessen mit Jorge hat mir diese Möglichkeit genommen. So wie es aussieht wird Norah diesen Sommer drei Monate nach Europa kommen, dies hat natürlich meine Zeitplanung und auch das Rückreisedatum beeinflusst. Somit konnte ich nicht früher buchen. Letzte Woche hätte ich noch für gut 1'400 sFr. auf dem Rückweg über Buenos Aires fliegen können. Warum das heute über sFr. 1'000.- mehr kostet leuchtet mir nicht ein. Für gut 1'sFr. 1'700.- finde ich einen Flug über Paris, mit nur einem Zwischenstopp. Dies macht den Mehrpreis erträglicher.

Maria Martha Aguilera zieht von Puerto Montt nach Mar del Plata in Argentinien, ihre Heimatstadt. Sie hat dort einen neuen Freund, mit dem sie zusammenziehen will. Sie hat schon lange davon gesprochen nach Argentinien zu ziehen, da sie die dortigen Universitäten besser findet, und ihre Kinder sind bald so weit. Sie verkauft ihre Bilder zu einem Sonderpreis, da sie diese nicht zügeln will. So kaufe ich zwei Bilder, eines hat sie seit langem für mich aufgehoben. Am Montag schickt sie diese mit Chileexpress nach Santiago. Hoffen wir, dass es diesmal klappt, das letzte Mal sind sie infolge eines schweren Autounfalls mit Blockierung der Strasse einen Tag zu spät angekommen.

Das Mittagessen genieße ich im Ojito, dann wird die Twin gewaschen und das Gepäck verstaut. Dies benötigt immer Zeit.

Zum Nachtessen werde ich von Sergio und Verena in die Pizzeria mit dem besten Kaffee der Welt eingeladen, dem Nespresso (das verkündet jedenfalls das grosse Plakat an der Hauswand). Dass in Chile auch in guten Restaurants nur Nescafé angeboten wird ist leider immer noch Tatsache. Die angespannte Wirtschaftssituation in Europa wirkt sich bis nach Chile aus, Sergio hat kaum mehr Kunden für seine Reisen. Zum guten Glück hat er seine Werkstatt, die gut läuft. Das nächste Mal darf ich wieder einladen.

Da Sergio und Verena relativ früh ins Bett gehen habe ich wieder einmal Zeit mich dem Compi zu widmen. Im Garten der Jugi steigt die übliche Party. Schade, dass so viele Jugendliche, vorwiegend weiblichen Geschlechtes, mit dem Alkohol alles vergessen und nur noch möglichst laut kreischen.

Samstag, 12. November 2011: Iquique – Santiago de Chile

Auf der Website von Sergio sind Bilder verloren gegangen, so gehe ich zeitig nach dem Parken zu ihnen um mit Verena das Problem zu lösen. Mit Tovanna habe ich um 11.30 zum Mittagessen abgemacht, aber sie ist auf dem Handy nicht erreichbar. So fahre ich mit dem Taxi zu ihr, aber sie ist nicht zu Hause. Der Sohn sagt, dass sie mit dem Auto an der technischen Kontrolle ist. Auf mein SMS reagiert sie, es dauere noch etwas, also genehmige ich mir im nächsten Lokal einen Fruchtsaft, diese werde ich in der Schweiz vermissen. Sie kommt eine Stunde zu spät und entschuldigt sich vielmals, eine Birne war kaputt und das Auswechseln war schwierig, zudem hatte es viele Leute. Diese Entschuldigung ist logisch, sonst war sie eigentlich immer pünktlich. Bei meiner Twin haben sie nur das Licht, die Blinker und das Abgas kontrolliert, bei den Autos gibt es noch einen Schütteltest.

So essen wir doch noch gemeinsam, bevor mich Tovanna zum Flughafen fährt. Ich muss ihr versprechen dass wir bei meinem nächsten Besuch einen Töffausflug machen.

Das Flugzeug ist voll, ich sitze in der Reihe vor dem Notausgang. Warum man in dieser Reihe die Rückenlehnen nicht nach hinten bewegen kann bleibt uns allen ein Rätsel. Aber der Flug mit Zwischenlandung in Antofagasta dauert ja nur drei Stunden. Wir haben ja nicht einmal die Hälfte von Chile überflogen, und doch sind es knapp 2'000 km bis Santiago.

Sonntag, 13. November 2011: Santiago

Carol erreicht mich über Skype. Sie wurde gestern Abend kurzfristig eingeladen und hatte dort keinen Empfang, am Abend sei sie zu Hause, ich solle vorbeikommen.

Ana Cecilia ist am Meer, Maria José antwortet nicht, Helene ist kurz vor der Geburt des zweiten Kindes und nach Viña will ich nicht fahren, Anita ist heute mit Jorge und Gästen aus Deutschland unterwegs. Während ich so überlege wen ich noch anrufen könnte kommt ein Mail von Michael, sie fliegen heute zurück nach Deutschland, ob wir uns treffen wollen. So checke ich im Hostal Casa Roja aus und fahre zu Michael und Günter. Es ergibt sich ein interessantes Gespräch. Günter ist Tätowierer, Michel ist sein Kunde. Beim Tätowieren hat Micheal gefragt, ob er keine Lust auf einen Südamerikareise hätte. Günter hat sofort zugesagt, sie haben sich nur flüchtig gekannt – und die Reise war ein voller Erfolg. Weniger begeistert waren sie von den BMW 650/800 GS. Dass diese keine Speichenräder haben weiss ich schon lange, eine Frechheit so etwas mit GS zu bezeichnen. Diese Gussräder und die nichtverstellbare Gabel waren eine Zumutung, viele Strecken wären einfacher zu befahren mit geeignetem Material. Günter ist ehemaliger Motocrosser und kennt sich gut aus. Sie sind die 300 km von Potosi über schlechte Pisten nach Villazon gefahren, dort hiess es umdrehen weil sie mit diesen Motorrädern nicht nach Argentinien einreisen dürfen, warum war niemandem klar. Dazu hatten sie einige Defekte, die sie aber selber reparieren konnten. Die 300 km wieder zurück waren hart.

Zum Nachtessen lade ich Carol und Ivan ein, am Sonntag sind auch hier die meisten Restaurants geschlossen, aber wir finden doch noch eines.

Montag, 14. November 2011: Santiago

Im Tagionline lese ich das Skigebiete den Saisonstart aus Schneemangel um eine Woche verschieben, dabei hatte es doch in der Schweiz einmal kräftig geschneit! Im Artikel lese ich, dass es sich um das Jakobshorn handelt. Also rufe ich Snowsports an und erfahre, dass sie heute entschieden haben dass der Kurs auf der Diavolezza stattfindet – und Fr. 600.- mehr kostet. Ich benötige Tageskarten, Hotel und Verpflegung. Wenn ich denke, dass mich der Flug auch Fr. 350.- mehr gekostet hat, da ich früher fliegen musste, dann wird das ein teurer Spass, aber ich entscheide mich doch fürs Mitmachen, darum bin ich ja früher in die Schweiz gekommen. Hoffen wir, dass der Schnee noch kommt.

Zeitig treffe ich mich mit Ana Cecilia. Wir fahren mit der Metro in die Stadt, bei allen ihren Vorschlägen sage ich „kenne ich schon“, so wollen uns das Museum Bella Artes anschauen – aber es ist montags geschlossen. So entscheiden wir uns zu einem Zoobesuch und schlendern bei grosser Hitze durch die Stadt. Ana Cecilia scheint sich nicht all zugut auszukennen, wir laufen und laufen... Als plötzlich ein Schild auftaucht „Stadtteil Bella Vista“ kann ich mich wieder orientieren, wir essen ein feines Menü in einem gemütlichem Restaurant.

Dieser Teil ist eher für das Nachtleben bekannt, tagsüber ist es eher ausgestorben. Aber auch hier heisst es „Zoo montags geschlossen“. So fahren wir mit der Standseilbahn auf den San Cristobal. Auf diesen Hügel mit der Figur der Virgen Maria war ich schon mehrmals, aber immer mit der Twin. Die Aussicht und der Weitblick über Santiago und die Cordilleres ist immer wieder schön.

Noch ein feines Glace, dann entscheiden wir uns bei ihr zu Nacht zu essen und etwas einzukaufen.

Ich habe nie ausgelernt. Nachdem wir bei der Escuela Militar aus der Metro ausgestiegen sind meint sie dass wir müde seien und mit dem Bus die letzte zwei Stationen fahren. Erstaunlicherweise ist diese Fahrt inbegriffen, wir haben beide Karten mit einem Guthaben. Innerhalb zweier Stunden kann beliebig umgestiegen werden, wenn man zuerst Bus fährt werden beim Entwerten der Metro nur 20 Cts. Abgezogen, da die Metro teurer ist. Und ich bin bisher immer gelaufen...

Endlich habe ich einmal meine Kamera dabei um aus ihrer Wohnung aus dem 21. Stock das Panorama aufzunehmen. Bei Art habe ich im gleichen Stockgewohnt, aber der Blick war eingeschränkt. Wir verbringen einen gemütlichen Abend mit Blick auf die Stadt. Nächstes Wochenende macht sie mit ihrer Schwester eine viertägigen Feriausflug nach Puerto Varas und Frutillar, Orte welche ich bestens kenne. Dann reist sie nach Ecuador um Material und Nahrungsmittel für ihr Restaurant einzukaufen, einem Start scheint nun nichts mehr im Wege zu stehen.

Als ich in die Wohnung zu Carol zurückkomme gibt es eine Überraschung, ihr Vater Juan ist überraschend für drei Tage nach Santiago gekommen um hier einige Dinge im Hauptsitz seines Arbeitgebers zu erledigen. Wir haben uns 2008 gesehen, so gibt es weit in die Nacht viel zu erzählen.

Dienstag, 15. November 2011: Santiago

Am Morgen arbeite ich am Computer, als ich mich beim Portier erkundige ob die Bilder von Maria gekommen sind kann ich die Antwort kaum fassen – sie sind hier. Knapp drei Jahre hat es gedauert bis ich endlich im Besitz des versprochenen Bildes mit den Kühen bin. Das Packet ist kleiner als ich gedacht habe, drei Bilder sind gerahmt und eines ist gerollt. Auspacken werde ich sie aber erst in Bülach.

Zum Mittagessen bin ich mit Maria José verabredet, wir treffen uns bei ihr im Geschäft. Heute werden wir uns nicht einig, sie findet Frauen die keine Kinder haben seien egoistisch, dieser Meinung kann ich mich nicht anschliessen, Kinder gibt es genug auf dieser Welt. Sie hat mit über 40 Samuel geboren, ist alleinerziehend und an MS erkrankt.

Am Nachmittag kommt treffe ich mich nochmals mit Ana Cecilia, wir holen den gestrigen Zoobesuch nach. Ich muss unbedingt wieder einmal den Zürcher Zoo besuchen damit ich einen Vergleich habe. Ich denke dass bei uns der Auslauf der Tiere grösser ist. Aber eigentlich sehe ich Tiere lieber in freier Wildbahn, auch wenn die grossen Mehrheit im Zoo geboren wurde und die Freiheit nicht kennt, habe ich doch ein gespaltenes Gefühl ob diese wirklich tiergerecht gehalten werden. Der Zoo macht aber einen guten Eindruck, viele Arten leben hier.

Zum Nachtessen bringe ich Pisco Sour, eine Flasche Wein und Glace mit. Juan grilliert riesige Fleischstücke auf dem Elektrogrill im Chemine, dazu gibt es einen guten Salat. Meine Fotos von 2008 finden grossen Anklang, Ivan war noch ein kleiner Bube.

Mich schmerzt der ganze Rücken, ich kann kaum sitzen.

Mittwoch, 16. November 2011: Santiago – über dem Atlantik

Die Nacht ist eine Katastrophe, ich kann nicht schlafen und stehe mehrmals auf, wie ich auch liege, Der Körper schmerzt vom Hals bis zu den Kniekehlen, starkes „Ameisenlaufen“.

So steh ich um 7 h auf, als alle ausser Haus sind genehmige ich mir ein heisses Bad. Im Wasser ist das Gefühl gut, aber draussen beginnt der Schmerz von Neuem. So entscheide ich mich in die nahe Klinik Las Lindas zu gehen. Im Notfall komme ich relativ schnell an die Reihe. Die Privatklinik ist sehr schön eingerichtet, ganz anders als in Bolivien. Blutdruck und Puls sowie Fieber werden zuerst gemessen. Dann habe ich ein Gespräch mit einer Ärztin, es scheint ein Muskulaturproblem zu sein. Ich erhalte eine Infusion und später eine Dosis Schmerzmittel, die Schmerzen sind verschwunden. Das Ganze ist problemlos mit der Kreditkarte bezahlbar, SFr. 120.- kostet der ganze Spass. Gemäss Rezept hole ich drei Medikamente, von einem muss ich zwei Mal täglich ½ Tablette nehmen und das während drei Tage. Das heisst dass ich 17 der 20 Tabletten nicht benötige – in Bolivien hätte ich nur drei erhalten.

Auf der Bank de Estado kann ich das Geld an Maria überweisen – nun gehören die Bilder mir!

Nahe der Metrostation genehmige ich mir ein Mittagessen und dann geht's ans Packen.

Die TransferVIP-Grossraumlimousine kommt etwas zu früh, so bringe ich mein Gepäck problemlos zum Flughafen. Mit 6'500 Pesos ist die Fahrt nicht einmal doppelt so teuer als wenn ich Taxi, Bus und Metro rechne. In Zukunft werde ich wieder mit dem Transfer direkt vors Haus fahren,

Leider klappt die Idee von Maria nicht, die Bilder kann ich nicht mit Handgepäck mitnehmen. Garantie übernimmt Air France auch nicht, aber ich kann diese für 7'000 Pesos in Folie einpacken lassen, zudem sind sie so gegen Beschädigung bis USD 3'000 versichert. Also einfach positiv denken!

Die Boeing 777 der Air France ist kein Vergleich mit den Alten Jumbos der Lufthansa. Mehr Beinfreiheit, Bildschirm mit Unterhaltung und ein Auswahlmenü. So bin ich mit dem Mehrpreis etwas versöhnt, Zudem ist der Mittelsitz frei, am Gang sitzt eine attraktive Chilenin aus Santiago.

Donnerstag, 17. November 2011: Über dem Atlantik - Zürich

Da unser Mittelsitz frei ist haben wir mehr Platz, auch die grössere Beinfreiheit macht sich bemerkbar. Ob ich geschlafen habe weiss ich nicht, aber die Nacht ist erträglich. Zum Frühstück gibt es sogar einen Fruchtsalat. Der Mehrpreis hat sich gelohnt, zumal wir ohne Zwischenhalt nach Paris fliegen.

In Paris hat es sogar eine Theke mit Steckdosen um mit dem Laptop zu arbeiten, auch viele Sitzgruppen haben eine Säule mit Steckdosen. Die ist mir noch in keinem anderen Flughafen aufgefallen.

Meine Freude zurück in der Schweiz zu sein wurde dadurch getrübt. Dass nur mein Gepäck, aber nicht die Bilder von Maria in Zürich ankamen. Heute Abend oder Morgen früh sollten sie eintreffen wurde mir versichert. Etwa 10 Personen haben ihr Gepäck nicht erhalten.

Zum Abendessen hatte Mami meine Schwester Rita und ihren Mann Hanspeter eingeladen, so konnte das Wiedersehen in kleinerem Kreis gefeiert werden.

Zum Schluss muss ich noch eine grosse Enttäuschung erwähnen, ich habe Litzzy einen Abschiedsbrief geschrieben und werde ihr diesen heute mailen. Verena hat ihn mir noch korrekt übersetzt. Litzzy hat schlimme Verleumdungen über Norah und ihre Familie in die Welt gesetzt oder verbreitet, welche andere Leute erzählt haben (sollen). Speziell von Leuten, welche sich ihres christlichen Hintergrundes rühmen, kann ich dies nicht akzeptieren. Es hätte gereicht, wenn sie mir gesagt hätte, dass sie dies gehört hat. Aber sie wollte mich davon überzeugen.

Nachtrag

Am Freitagvormittag konnte ich die Bilder von Maria abholen, unbeschädigt. Ein Stein fiel mir vom Herzen.

Anschliessend fuhr ich ins grüne Davos, die Temperaturen sind viel zu hoch. Über die Schneesportschule konnte ich ein Bündnerabo kaufen, somit werde ich mir diesen Winter die weiteren Skigebiete in Graubünden anschauen.

Die Bilder waren eine freudige Überraschung. Ein dreiteiliges ist ein Geschenk, das Maria vor zwei Jahren verpackt hat, aber der Versand hatte infolge eines schweren Unfalles nicht geklappt. Nun bin ich stolzer Besitzer von vier Gemälden. Wo und wie ich sie aufhänge ist mir noch nicht klar.

Der Skikurs auf der Diavolezza war ein tolles Erlebnis, auch wenn die Piste nur gut einen km lang war. Beste Schneeverhältnisse, schönstes Wetter, gute Kollegen, ein Hotel mit bestem Essen, was will man noch mehr?

Ich freue mich auf den kommenden Winter und auf meine Arbeit als Skilehrer.

Falls ich diesen Frühling Europa bereisen werde gibt es wieder Tagebucheinträge, andernfalls schreibe ich ab 17. Juli 2012 weiter, dem Tag meines Rückfluges nach Santiago.